

## Zum nationalen Feiertag des deutschen Volkes!

Mai 1935 — Mai 1936

Eine politische Bilanz  
zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes

Niemals werden wir den 1. Mai als den Nationalfeiertag des deutschen Volkes begehen können, ohne der kühnen Rede zu gedenken, mit der Adolf Hitler bei der ersten gewaltigen Maifeier auf dem Tempelhofer Felde in Berlin seinen Vierjahresplan verkündete, dessen Hauptpunkt die Befreiung der Arbeitslosigkeit darstellte. Rund sieben Millionen Erwerbslose zählte Deutschland damals.

Heute, nachdem erst drei Jahre der vom Führer verlangten Frist verstrichen sind, stellen wir fest, daß der entschlossene Angriff auf die Volksgeißel der Arbeitslosigkeit, von Jahr zu Jahr fortschreitend, erfolgreich war und daß von den einstigen 7 Millionen jetzt nur noch weniger als 2 Millionen übrig geblieben sind. Darin drückt sich ein hohes Maß wirtschaftlicher Gesundheit aus. Daraus ergibt sich zwangsläufig aber auch ein hoher Grad moralischer Gesundheit. Das wieder in die Massen hineingetragene Bewußtsein, daß produktive Arbeit tragfähige Lebensgrundlage ist, hat viel dazu beigetragen, die müde Stimmung der Resignation zu verschleusen und Entschlußkraft und Tatwillen, beide für ein Volk, das nicht untergehen will, unerlässlich, neu zu beleben.

In den zwölf Monaten, die seit dem vorjährigen Nationalfeiertag des deutschen Volkes vergingen, ist inzwischen auf der Grundlage dieser wirtschaftlichen und geistigen Sanierung an der organisatorischen Neuordnung von Staat und Volk weiter gearbeitet worden. In diese Zeit fällt die allmähliche verwaltungsmäßige Wiedereingliederung des am 1. März 1935 staatsrechtlich zum Reich zurückgeführten Saargebietes und damit die Schließung einer Wunde, die eineinhalb Jahrzehnte lang an unserer Westgrenze offen gehalten worden war. Das Wiederhineinwachsen des Saarvolkes in den Reichskörper war nicht nur ein Erlebnis für die Saarländer, sondern für alle deutschen Volksgenossen.

Die mit dem Nürnberger Parteitag im September 1935 zusammenfallende Reichstagsitzung brachte dann die sogenannten Nürnberger Gesetze, von denen das Reichslängengesetz dem Reich das neue einheitliche Symbol schenkte, das Gesetz über das Reichsbürgerrecht Klarheit über die Abgrenzung des politisch voll berechtigten deutschen Volkstums schuf und das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre der unheilvollen Rassenmischung, die die Gedankenlosigkeit der Vergangenheit zugelassen hatte, ein Ende machte. Das Ergebnis der Nürnberger Gesetze ist die Formung eines scharf abgegrenzten und klar gegliederten, in sich fest verbundenen Volksblodes.

Diese Konsolidierung der Nation ist notwendiger denn je in einer Zeit, in der von außen Bedrohungen herausziehen, die abzuwehren das Volk in der entscheidenden Stunde gerüstet sein muß. Als am 16. März 1935, sechs Wochen vor dem vorjährigen Nationalfeiertag, die deutsche Wehrmacht wiederhergestellt wurde, legte das Reich damit den Grundstein zu einer Sicherung des äußeren Friedens aus der eigenen Stärke. Am 22. Mai 1935 erging dann das Wehrgesetz, das gewissermaßen die technischen und organisatorischen Ausführungen brachte, und als am 1. November 1935 zum ersten Male seit 17 Jahren in allen deutschen Landesteilen die Rekruten wieder in die Kasernen rückten, um den Wehrdienst für das Vaterland zu beginnen, da stand das Volk der allgemeinen Wehrpflicht da. Es war nur noch ein kleiner Schritt zur Befreiung der dem Reiche im Jahre 1919 auferlegten Rechtsbeschränkungen, als am 7. März 1936 deutsche Bataillone ihre Garnisonen in der Rheinlandzone wieder bezogen und damit das anmaßende Verbot von Versailles, das sich mit der Sicherheit des Reiches nicht verträglich, beiseite schoben.

Diese Sicherheit, über die zu wachen ernste Sorge der Reichsregierung ist, war empfindlich gefährdet durch internationale Vorgänge, vor denen der Führer rechtzeitig gewarnt hatte. Die Bündnispolitik Frankreichs, in ihrer letzten Phase ausgedrückt durch den am 2. Mai 1935 abgeschlossenen Weistandspakt mit der Sowjetunion und den nach seinem Muster gebauten Pakt zwischen Moskau und dem der Pariser Politik eng verbundenen Prag, ist unverkennbar gegen Deutschland gerichtet. Es ist eine Irreführung, wenn sie der Welt als ein Werk kollektiver Friedenssicherung dargestellt wird. Auf welchen Linien der Frieden Europas wirklich errichtet werden könnte, hat inzwischen der Führer in dem großen der Welt vorgelegten Plan vorgezeichnet. Das Ergebnis der Reichstagswahlen vom 29. März hat ihm dazu eine so umfassende Vollmacht vor dem ganzen Ausland gegeben, wie sie kaum jemals ein Staatsmann in der Geschichte befehlen hat. Noch liegt keine irgendwie entscheidende Neuerung der anderen Regierungen zu dem Friedensplan Adolf Hitlers vor, aber im Vergleich zu der Kernlosigkeit, die im März die internationale öffentliche Meinung beherrschte, ist inzwischen, scharflich nicht unberührt von der Eindringkraft der deutschen Vorschläge, eine Beruhigung eingetreten, die es dem deutschen Volke möglich macht, seinen diesjährigen Nationalfeiertag nicht nur in dem stolzen Gefühl zu begehen, daß es sich durch die Unbeirrbarkeit und Folgerichtigkeit seiner politischen Führung in zunehmendem Maße durchsetzt, sondern auch in der Zuversicht, daß letzten Endes die Aufrichtigkeit und Klarheit dieser Politik überzeugend wirkt und daß sie gerade für den Neubau des europäischen Friedens wertvolle Konstruktionssteine beigezeichnet hat.

### Freut euch des Lebens!

Freut euch des Lebens,  
Froh seid zu jeder Stunde!  
Hell eure Augen,  
Lachend der Mund.  
Das Leben bringt oft Kampf und Mühe,  
Doch wär's nicht schöner ohne sie;  
Das Leben bringt uns Arbeit und  
Dann freut uns Tanz und Spiel.

Freut euch des Lebens,  
Froh seid zu jeder Stunde!  
Hell eure Augen,  
Lachend der Mund.

Ausschneiden und aufheben zum gemeinsamen Gesang!

### „Heißa suchet, wir grüßen den Mai!“

Geheimnis um ein deutsches Volksfest

NSR. Wohl kein Tag im Kreislauf des Jahres ist so sehr verknüpft mit uralter, vollstimmlicher Ueberlieferung wie der 1. Mai, der Beginn des Bonnemonds in der nordischen Natur. Sinn allen Reimens, Werdens und Fruchtbringens, Inbegriff heller Daseinsfreude ist dem nordischen Menschen der Monat Mai. „Heißa suchet, wir grüßen den Mai!“, so klingt's in der Walpurgisnacht durch deutsches Land, mit Peitschentrauen, Böllerschüssen und Hornrufen.

Alle die geheimen, kulturschaffenden Energien aus dem tausendjährigen Strom der Ueberlieferung und Anschauung, alle die ewigen Quellen reinsten Volkstums vereinigen sich zum Maienanfang. Der erste Tag des Bonnemonds wird gleichsam zum Brennpunkt all dessen, was seit den Anfängen der Kultur die Menschenseele hervorbringen vermochte. Einer der ältesten Kulte der Menschheit überhaupt, der Feuerkult, erlebt an diesem Tage in unzähligen Bräuden und Sinnbildern seine Auferstehung. Ein sich entflammendes Rad wurde im germanischen Kult zum Sinnbild der Leidenschaft und Liebe, der Lebenskraft und der Sonne. Die erhellende, die Finsternis und ihre Mächte vertreibende Kraft der lodernen Flamme, ihre reinigende, vernichtende Macht erhob sie zu einem Sinnbild des Göttlichen. Spuren des uralten jährlichen Opferfeuers zur Maienzeit haben sich in vielen Gegenden Deutschlands, in den durch Reibung von Hölzern entzündeten Mai- und Johannisfeuern bis in unser Jahrhundert erhalten. Die heiligen Feuerstangen von einst sind zu Walstangen geworden, die noch heute aus einem Stahl mit dem Sonnenrad bestehen.

Im germanischen Kult war das Walpurgisfest ursprünglich ein Wiederauferstehungsfest für die gefallenen Krieger. Die toten Helden erschienen den Lebenden zur Feier des Frühlings, des neuen Lebens in der Natur, des Sieges des Lichtgottes über die dunklen Mächte des Winters und tanzten mit ihnen den Krieges- und Schwerttanz. Die Seherinnen, die Arunnen, die heiligen Hüterinnen der göttlichen Geheimnisse, weisagten dabei über die Zukunft ihres Stammes und die künftigen Taten der lebenden Helden. Nach der Einführung des Christentums wurden die germanischen Priester und Seherinnen als Zauberer und Hexen dargestellt. So wurden die ursprünglich heiligen Handlungen geweihten Walpurgisnächte zu Hexensabbaten. Daß sich altgermanische Kult-handlungen in christlicher Verkleidung lebendig erhalten haben, beweist der Name des Walpurgisfestes, der auf „Walburga“ zurückgeht, die Schwester des heiligen Willibrod, die im Jahre 779 verstorbene Äbtissin des Klosters Heidenheim in Francken, Schutzheilige und Bergerin der gefallenen Krieger und zugleich Beschützerin vor Zauberkünften. Da ihr Festtag auf die mit Tönen verbundene Frühlingsfeier fiel, erlangte mit Ueberhandnehmen des Hegenwahns die Walpurgisnacht vom 30. April zum 1. Mai eine bedeutende Bedeutung, indem man in derselben die Hexen mit ihrem Meister, dem Teufel, auf dem Blodsberg zusammenkommen ließ.

Das Maiest ist eine seit undenklichen Zeiten in allen germanischen Ländern bezeugte Begehung. Wenn die Welt in Licht und Farbe prangt, offenbar sich auch im Brauchtum die Freude des Menschen am Dasein. Ein Bad im Maienau macht die Augen hell und die Haut rein, ebenso wie das beim Ausgang der Matrone geschöpfte Quellwasser. „Heil, Mutter Erde! Es gönne der allmächtigen ewigen Herrscher, daß die Acker wachsen und gedeihen, voll werden und sich kräftigen“, so lautet ein alter Feldhegen aus altfränkischer Zeit, und die Minnelänger begrüßten die hohe Zeit des Werdens und Auferstehens mit den Worten: „Seid wilkemann, Herr Rate!“ Das Sinnbild des Monats Mai ist seit alters her die jungfräuliche Birke. Die Birken legen sie ihren Liebsten, oder, wie in vielen Gegenden des Harzes, als Dori-Maibaum zur Verfinnbildung des unergänzlichen Lebensmales, um das herum der fromme Umzug nach dem Gottesdienst, aber auch froher Tanz und Reigen geht. Maibrauch ist freudiges Feiern und jubelndes Besehen des Erdendaseins. Das Maiest, wie in allen germanischen Frühlingspielen, während am Morgen wird es von der Jugend gesucht in Wald und Flur und aus seinem Versteck geholt, wie eine wunderwürdige Gestalt im Märchen oder in der Sage. Der feierliche

Umzug des Matgrafen und der Matbraut bildet den Höhepunkt dieses Festes von Lenz und Liebe. Ueberall herrscht Freude und Sonne nach dem Vorbild des strahlenden Mahimmels und der frisch prangenden Erde.

Die Maiest sind überwiegend Feste der Gemeinschaft, und in vielen Gegenden unseres Vaterlandes hat sich gerade der echt germanische Anschauung entsprechende Gemeinschaftsgedanken bei den Maiestern, wie z. B. bei dem sogenannten Quetsenfest zu Quetsenberg im Harz, lebendig erhalten. Der Bänderanzug um die Matrone, das Schlingen der bunten Bänder um den Stamm des Maiestammes verfinnbildlich deutlich die Verbindung des einzelnen Menschen mit dem Volksganzen unter dem Zeichen der hohen Lebenskraft des Bonnemonds. Singang und Klingklang gehören dabei stets zur ersten deutschen Matenfreude. Wie bei allen wahren Volksfesten ist Essen und Trinken Neuerung natürlicher Festfreude. Alles Brauchtum ist letzten Endes ernstes Tun, Opferbegehung und Gemeinschaftspflicht, insbesondere aber zu einer Zeit, wo Licht und Leben, Sehnsucht und Erfüllung, Glaube und Verheißung dichter beieinander stehen als jene im Jahreslauf. Solange das Bauerntum noch stark war, solange die großstädtische Auffassung einer geschlossenen Kleinstadtkultur noch nicht eingeseht hatte, war der 1. Mai stets ein Volksfest im edelsten Sinne des Wortes. Wenn nun in unjeren Tagen — nach der Wiederherstellung einer wurzelechten, wahren Volksgemeinschaft — der deutsche Mattag auf der Grundlage völkischer Verbindung von Blut und Boden seine Auferstehung erlebt, so mag uns dies zugleich immer wieder den langen Entwicklungsweg unjerer Kultur aus den Ursprüngen des menschlichen Seelenlebens vor Augen führen und damit uns den lebendigen, schöpferischen Quellen unjeres Volkstums und unjerer Geschichte wieder nahebringen.

Dr. R. Menne Meyer.

### Deutsche Arbeit in aller Welt

Von dem Siegeszug der deutschen Lokomotive  
Von Johann Zimmer, München

Der 1. Mai ist der Feiertag der Arbeit. Wir ehren den schaffenden Deutschen, den Arbeiter der Faust und den Arbeiter der Stirn. Und wenn bei uns in Stadt und Land die Arbeit ruht und wir zur großen Feierstunde angetreten sind, richten wir unseren Blick auch nach draußen über die Grenzen hinweg. Denn genau so, wie auf der Welt überall Deutsche leben, so ist in der ganzen Welt auch deutsche Arbeit anzutreffen. „Made in Germany“ ist ein Wort, das in allen Ländern der Erde zu finden ist, ein Wort, das uns zeigt, wie hoch deutsche Wertarbeit bei den anderen steht.

Ein Beispiel: Die Entwicklung der Dampflokomotive. Die Industrie Deutschlands war vor hundert Jahren noch in den Anfängen begriffen. So kam es, daß die Lokomotive für die erste deutsche Eisenbahn 1835 aus England bezogen werden mußte. Aber fünf Jahre später waren in Deutschland mehrere Lokomotivfabriken entstanden, und weitere zehn Jahre darauf hatten deutsche Lokomotiven Welttruf. Sie gehörten schon damals zu den leistungsfähigsten und wirtschaftlichsten.

Heute fahren deutsche Lokomotiven in der ganzen Welt. Ueberall, wo sich kühlerne Schienenstränge über das Land ziehen, dampfen Lokomotiven aus Deutschland. So zählt z. B. eine unserer größten Lokomotivfabriken in den Jahren 1927 bis 1935 nicht weniger als etwa zwanzig fremde Länder zu ihren Auftraggebern. In Frankreich, Italien, Polen, Spanien, Ungarn, Jugoslawien oder Rußland, über die Steppen Südafrikas, durch die Wälder Brasiliens und die weiten Landschaften Argentinens und Chiles, überall brausen Lokomotiven aus Deutschland, und immer und überall haben sich deutsche Lokomotiven bewährt. Ja, selbst das ferne Japan, die Philippinen und sogar Britisch-Indien beziehen Lokomotiven aus Deutschland.

Man sieht, kein Weg ist zu weit, keine Frachtkosten werden gescheut. Man hat sich in den letzten Jahren gewöhnen gesehen, die deutsche Handelsflotte mit einer Anzahl von Schiffen zu bereichern, die hauptsächlich der Ausfuhr von Lokomotiven dienen. Auf Grund ihrer Einrichtung werden diese Fahrzeuge als Lokomotivdampfer bezeichnet. In ihrem 40 Meter langen, 18 Meter breiten und 6 Meter hohen Laderraum können sie nicht weniger als 12 bis 14 völlig zusammengebaute, also betriebsfähige Lokomotiven lassen. Kommt man in den Schiffsbau, so möchte man fast glauben, sich in einem kleinen Verschleppbahnhof zu befinden anstatt in einem Dampfer, denn die Schiebebühnen und Gleise müssen für die richtige Verstaung der Lokomotiven sorgen.

Besonders in den letzten Jahren zeigte sich ein starker Aufschwung des Auslandsabzuges deutscher Lokomotiven und deutschen Eisenbahnmateriale. So konnten allein in den ersten zehn Monaten von 1935 Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Schienen u. a. im Gesamtwerte von 36,8 Millionen RM ausgeführt werden. Der Devisenerlös aus den Auslandslieferungen hat sich somit gegen die gleiche Zeit des Jahres 1933 mehr als verdoppelt. Dies beweist deutlich, welche Anerkennung deutsche Wertarbeit auf dem Gebiete der Verkehrstechnik in der ganzen Welt genießt.

Wir hatten in Deutschland bereits im Jahre 1907 die schnellste Lokomotive. Sie besaß eine Geschwindigkeit von 154 Kilometer in der Stunde. Nach dem Kriege entstand

in Deutschland die erste Hochdrucklokomotive für über 100 Atmosphären Druck. Im Turbinen- und Kohlenstaubfeuerungslokomotivbau leistete Deutschland vorbildliche Pionierarbeit. Und im Jahre 1935 wurde in Deutschland die erste Stromlinienlokomotive in Dienst gestellt, die eine Geschwindigkeit von 196 Kilometer in der Stunde erreichte und somit die schnellste Lokomotive der Welt ist. Auch die Fahrten unseres neuen Stromlinienverleierten Dampfzuges, der mit 175 Kilometer Stundengeschwindigkeit über die Schienen läuft, sind bekannt. Unsere elektrischen Lokomotiven und die diesel-elektrischen Triebwagen zählen zu den besten und schnellsten der Welt.

Die Hauptverwaltung der lettischen Eisenbahnen veranstaltete eine internationale Ausschreibung, um ihren Lokomotivpark zu ergänzen. Sechzehn ausländische Firmen beteiligten sich an dem Wettbewerb, darunter deutsche, englische, französische, polnische, belgische und schwedische. Eine deutsche Firma zeigte die günstigsten Bedingungen und erhielt den Auftrag.

Eine Bahngesellschaft in Brasilien erwarb zwei schwere Güterzuglokomotiven. Das Gewicht einer Maschine beträgt 146 000 Kilogramm. Der Bau dieser Lokomotive erfordert 375 Zeichnungen. Normalerweise sind fünf bis sechs Bauarbeiten notwendig. Die brasilianische Bahn hatte aber an die Vergebung des Auftrages die Bedingung geknüpft: Ablieferung in 140 Tagen. Die Frist wurde eingehalten!

Lieferungen von deutschen Lokomotiven nach Indien, Java, Sumatra und China gehören der neuesten Zeit an.

Die Stabilität und Bequemlichkeit unserer Eisenbahnwagen ist bekannt. Wenn also heute jemand in Chile oder Bolivien reist und die prächtigen Eisenbahnwagen bestaunt, so darf er nicht vergessen, daß diese Wagen aus Deutschland kommen. Ende vorigen Jahres wurde eine Anzahl von Schlafwagen erster Klasse für die chilenischen Staatsbahnen verschifft.

Deutsche Wertarbeit hat sich in allen Erdteilen ihren Weg gebahnt. Kostloses Schaffen ist einer der Grundzüge des neuen Staates. Der Erfolg dieser gemeinsamen Arbeit bleibt nicht aus. So dürfen wir stolz sein, einen Tag erhalten zu haben, an dem wir ruhen und uns des Wertes freuen.

### Der Mai ist gekommen...

„Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus — da bleibe, wer Luft hat, mit Sorgen zu Haus...“ Ohne daß wir es wollen klingt und schwingt uns das alte Volkslied im Gemüt, wenn der Mai ins Land zieht. Diesmal hat er alle Frühlingsfreude, alles Glück der ersten warmen Tage, des Grünens und Blühens für uns aufgehoben. Zu lange haben wir auf den Frühling warten müssen, nachdem der Winter verhältnismäßig leicht war. Aber die letzten Wochen mit ihren eifigen Winden und den ewigen Regenschauern, mit den fürchterlichen Kälteeinbrüchen und Schneestürmen in ganz Weltdeutschland haben uns fast am Kommen des Frühlings verzagen lassen.

Aber man könnte auch hier sagen: Spät kommt er, doch er kommt. Jedenfalls hat es allen Anschein, daß der Mai sich diesmal wirklich als der vielgeprelsene „Wonnemonat“ zeigen wird. Der natürliche Ausgleich der Temperaturen, das gleichbleibende Jahresmittel scheint dafür Sorge zu tragen, daß nach dem kalten April ein schöner warmer Mai folgen muß. In West- und Süddeutschland freilich ist die Baumbüthe bereits vorüber. Dort breitete sich bereits zu Ostern trotz ungemäßigten kalten Wetters alles Blühen des Frühlings aus, von wenigen warmen Tagen herorgezählet. Im übrigen Deutschland aber entfaltet erst jetzt der Frühling seine ganze Schönheit, und unwillkürlich möchten wir das alte Schühertlied vor uns hinalumen: „Es blüht das lerafte, tieftste Tal...“ Welch Monat wäre so wie dieser Monat der Wieder!

Für den 1. Mai hat sich das ganze deutsche Volk besonders schönes Wetter gewünscht. Feiern wir doch gerade zum Eingang des Wonnemonats den Ehrenstag der deutschen Arbeit, der mit festlichem Aufmarsch im ganzen Reich feierlich begangen wird. Und in diesem Jahre ist schon zwei Tage später ein anderer



er Reichsportführer von Tschammer und Osten (Zeichnung Hanjen)

Freitag fällt, der sich hoffentlich als eine schöne deutsche Sitten einbürgern wird; der 3. Mai, ein Sonntag, soll in ganz Deutschland der Sonntag des Betriebsauslages sein. Soll alle Gefolgschaftsmitglieder größerer und kleinerer Betriebe zu einem fröhlichen gemeinsamen Festtag mit Kind und Kegel vereint sein!

Kein Monat ist so wie der Mai, der ausgesprochene Frühlingsmonat von uraltem Volksglauben umwoben. Das ist kein Wunder. Denn gerade diese Zeit, da der Winter endgültig vertrieben ist und Frau Sonne wieder die Herrschaft antritt, da neues Leben aus Baum und Strauch erkeht, scheint erfüllt von geheimnisvollen Kräften. Darum haben sich bis heute in vielen ländlichen Gegenden Frühlingsfeste erhalten, die gerade am 1. Mai gefeiert werden, dem im Volke fortlebenden „Walpurgistage“, da die Hezer zum Blochsberg reiten. An diesem Tage muß man bestrebt sein, sich vor allem bösen Herzensäuber zu schützen. Das wird oft auf sehr geräuschvolle Weise getan. Hier läuten die Kirchenglocken, dort versucht man, mit lebhaftem Peitschenknallen den Heren das Überkommen zu verhindern. Geheimnisvolle Zauberkräfte sollen im Mattau ruhen.

Jetzt, da auf dem Lande die Saaten sprießen, versucht natürlich der Bauer aus vielfachen Anzeichen Schluß auf den Ausfall der Ernte zu ziehen. Fast zahllos sind die alten Bauernregeln, die sich mit der Wetterbildung des Maises befassen. Gefährlich sind in dieser Beziehung vor allem die gefährdeten „Eisheiligen“ Kamertus, Pantofius und Seroarius, die auf den 11., 12. und 13. Mai fallen und unheilvolle Kälteeinbrüche bringen können. Interessant ist übrigens, daß die Meteorologen festgestellt haben, daß diese drei Tage an sich gar keine besondere Wetterbildung auszuweisen pflegen. Es besteht lediglich im Mai und noch bis Mitte Juni die Möglichkeit zu Kälteeinbrüchen, die, weil sie vielleicht ein paar mal zufällig auf die gleichen Tage fielen, im Volksglauben später bestimmten Tagen zugeschrieben wurden. Die Bauernregel sagt:

„Ein heißer Mai ist des Todes Argueil!“  
 „Mai kühl und nah fällt dem Bauern Scheuer und Joh!“

### Die Maifeier der Germanen

Von Professor Eduard Leunhardt-Kelzig.

Unsere germanischen Vorfahren feierten den ersten Mai als ein echtes Fest der Volksgemeinschaft. In der Nacht vor flammten auf den Bergen und Hügeln in allen deutschen Gauen Feuer auf, bei Spiel, Tanz und Schmauserei verehrte man die Gottheiten in der Natur und hat sie um Segen und Fruchtbarkeit für die heimischen Gesilde. Von nah und fern strömten die Germanen herbei zur gemeinsamen Feier. Und auch die ersten zwölf Tage des Monats waren noch der Gottheit geweiht. Da wurde das sogenannte „Mailager“ oder „Maifeid“ zu Ehren Wodans, des höchsten germanischen Gottes, abgehalten, der in dieser Zeit seine Vermählung mit Frigga feierte, der Göttin der Fruchtbarkeit und des häuslichen Herdes. So lehrte die nordische Göttergattung. Jedes Jahr wiederholten sich diese Maifeiern. Sie hatten nicht nur religiöse, sondern auch wirtschaftspolitische Bedeutung. Da wählten die Götter ihre neuen Führer und Herzöge, und da wurden auch den volljährigen Jünglingen die Waffen verliehen. Die Jungmänner wurden wehrhaft und durften nun ihren eigenen Haushalten begründen. Juvor aber mußten sie im Umkreise geeigneten Land für neue Siedlungen ausgewählt haben.

Dann zogen sie am „heiligen Penz“ — das war der Mai — nach der Stätte ihrer Wahl, um ihr zukünftiges Heim zu gründen und fürderhin hier den Boden ertragsfähig zu machen. Im friedlichen Kampfe mit der Natur schloß sich der junge Siedler seinen eigenen Lebensraum und holte sich dann aus der Mädchenschaft der verwandten Sippen seine Braut...

Der Maibaum galt als Zeichen der Fruchtbarkeit, als Maibraut und Maibräutigam zog darum oft das junge Paar ins wohnlich gemachte Neuland...

Schon die Germanen kannten die Sitte der Flurumgänge im Mai. Voran schritten die Priester mit den Götterbildern und den Opfertieren und erliefen vom Wettergott Donar Schutz und Segen für die Saaten. Dann wurden Opfer dargebracht, Nische streute man auf die Acker, um sie fruchtbar zu machen. Und Ueberreste dieses Braudes bilden heute noch unsere Furchpropositionen am Himmelstagsfest, bei denen die Felder feierlich eingeseget werden.

Es war Sitte unserer Vorfahren, die Märe der Götter und die Wohnungen zum „Mailager“, mit jungem Grün, besonders mit Birkenzweigen, zu schmücken. Man zog auch in den Wald und verehrte Birken, die im ersten Grün leuchteten, während die Berggipfel ringsum noch mit Schnee bedeckt waren. Später brachte man eine Birke als Maibaum in die Siedlung und stellte sie auf dem Ager auf. Am diesen festlich geschmückten Dorfmaibaum versammelten sich dann die Dorfbewohner; die Jungen feierten bei Musik und Tanz, die Alten bei Speise und Trank.

### Auslandsdeutsche feiern den 1. Mai

Berlin, 29. April. Für die Auslandsdeutschen ist der 1. Mai wie für den Deutschen im Reich der Festtag der Arbeit und des Aufbaues. Er bedeutet für sie eine Feier, aus der sie Kraft und Freude schöpfen. Darüber hinaus gibt dieser Tag ihnen Gelegenheit, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und des Verbundenleins mit der Heimat zu stärken und zu beweisen. Darum feiern die Volksgenossen draußen in der Welt dieses Fest der Arbeit mit besonderer Begeisterung. Von den über 50 Ortsgruppen der Auslandsorganisation der NSDAP werden überall in der Welt, wo Deutsche leben, Feiern veranstaltet. Auf den rund 130 Veranstaltungen in den reichsdeutschen Kolonien im europäischen Ausland werden mehr als 50 führende Männer der Bewegung sprechen, die die Auslandsorganisation zu den Deutschen draußen senden wird. Gerade diesem Einzug kommt große Bedeutung zu, gibt er doch den Auslandsdeutschen die Möglichkeit, aus herausjem Mund Worte über das Geschehen im Reich und über die Ziele des Nationalsozialismus zu hören und so in engere Verbindung mit der Heimat zu kommen.

### Im grünen Wagen durch die Welt!

Roman von Paul Hain  
 Urheber-Rechtsnach: Drei Quellen-Verlag, Königsbrühl  
 17. Fortsetzung

Und es entspricht durchaus Jias Veranlagung, wenn sie diesen Brief im ersten Impuls in ihren kleinen, energiegelichen Händen verfaßt und einen wütenden, spitzigen Schrei ausstößt. Dann stampfen die Füße zornig gegen den Fußboden, und erst nach fünf Minuten legt sich die erste Kälerei ihres beleidigten Herzens und sie vermag den Brief wieder zu glätten.

Es besteht für sie gar kein Zweifel, daß Uli sie längst betrogen habe, mit keiner andern als mit dieser merkwürdigen Zirkusretterin, die ganz gewiß schon lange seine Geliebte gewesen ist. Aber was nützt ihr dieses vermeintliche Wissen. Ihre Eitelkeit ist maßlos verletzt, und es wird schon eine ganze Weile dauern, bis sie darüber hinweg ist, wenn ihr auch kein Mensch und nicht einmal die beste Freundin etwas anmerken wird. Sie denkt auch gar nicht daran, Uli noch eine Zeile zu schreiben.

Es ist auch gerade keine angenehme Unterhaltung, die am Abend dieses Tages zwischen ihr und Wenzel Wieland stattfindet. Und natürlich schildert sie den Bruch mit Uli wesentlich anders, als er eben in Wahrheit vor sich gegangen ist. Sie wird sich doch einen solchen Affront, wie ihn ihr Uli im Krankenhause geboten hat, als er diese „merkwürdige Frauensperson“ bei sich hatte, nicht gefallen lassen, also! So stellt sie die Sache dar. Und wenn nun Uli die Konsequenzen aus dieser Geschichte zieht, so findet sie das sehr natürlich. Schließlich glaubt sie beinahe selber, daß alles so gelaufen ist, wie sie es ihrem Vater darstellt.

O ja, sie ist schon eine vortreffliche Komödiantin. Und Wenzel Wieland kann also nichts anderes tun, als im stillen den Abgang Ulis aus seinen Worten in Köhn zu beklagen. Das wenigstens hätte er gar nicht zu tun brauchen, meint er. Na, da ist nun eben nichts mehr zu machen.

Am Ende hat er sich ja auch um etwas wichtigere Dinge zu kümmern als um die Hebesaffären seiner Tochter.

Zimmerhin schade, daß es nun nichts mit einer Verbindung mit dem alten Geschlecht der Ködorns ist. Der gute, weinstrohe Oberst wird sich schwer ärgern. Na, jeder muß eben mit sich selbst fertig werden, er kann da auch nicht helfen.

Stimmt, in der Püchowstraße ist verteuert die Luft, nachdem auch dort von Uli ein Brief eingetroffen ist. Es gibt ein Hin- und Hertelefonieren zwischen Frau von Ködorn und Jia — es ist eine unerquickliche Sache. Uli's Brief ist eindeutig und unerbitlich.

Es hätte eine Auseinandersetzung mit Jia gegeben, man wäre sich einig geworden, daß man doch nicht zueinander passe und habe infolgedessen beschlossen, als gute Kameraden auseinander zu gehen. Er selber werde vorläufig nicht nach Berlin zurückkommen, sondern sich eine andere Stellung suchen. Er habe ja genügend Erparnisse als Wielandscher Angestellter gemacht, so daß er es überhaupt eine Weile so aushalten könne. Er bedauere nichts.

Und dann kommt da noch ein etwas sonderbarer Satz vor, der dahin lautet, daß er versuchen wolle, wieder eigenen Boden unter die Füße zu kriegen. Und er werde das bestimmt schaffen.

„Also keinen Grund zum Berger, liebe Mutter“, schließt dieser Brief. Wenn über die Keine, fatale Geschichte Gras gewachsen ist, werde ich mich bei euch wieder. Jetzt würde Vater wahrscheinlich keine sämtlichen altpreußischen Obristenläufe über mein jüdiges Haupt schütten, aber die kann ich mir alle allein vorlesen, und ändern tun sie auch nichts an meinen Entschlüssen. Also Kopf hoch, alte, liebe Dame und braver Regimentshauptling! Jetzt reise ich wieder selber Attade ins Leben, und Ihr dürft überzeugt sein, daß es diesmal nicht schief ausgeht!

Alexander von Ködorn wandert an diesem Abend wieder mal wie ein gefangener Löwe von Zimmerede zu Zimmerede. Und dann brummt er:

„Sollte mich wundern, wenn da nicht ein anderer Unterrock dazwischen steht. Was meinst du, Irene?“

Frau Irene meint in dieser Stunde noch gar nichts. Sie muß innerlich erst mal selbst mit dieser Ueberzeugung

fertig werden. Jedenfalls kann man nicht sagen, daß Uli's Brief kläglich klingt. Im Gegenteil, es weht eine besondere, würzige Luft daraus. Das spürt ihr mütterliches Herz sehr deutlich.

Erst nach einer langen Weile sagt sie: „Da müssen wir eben abwarten, wie seine neue Attade ins Leben wirklich auslaufen wird, Alter.“

Nun, sie läuft nicht schlecht! Sie verläuft so, daß Jia Bill eines Tages sagt:

„Uli, du hast mich angenehm enttäuscht!“ Und das will was sagen. „Du“ sagen sie sich natürlich schon lange, das ist so üblich unter Artisten, und noch mehr unter fahrendem Volk. Und man hört auch längst nicht mehr in dem kleinen Kiez bei Potsdam, sondern ist schon wieder ein hübsches Stück weitergezogen, wie das die grünen Wagen so an sich haben.

Da sieht man nun also irgendwo in einem neuen, frühlinggrünen Nest, ganz in der Nähe einer kleinen, mittel-deutschen Stadt, deren romantische Spitzgiebel und verwitterten Kirchtürme in der hellen Glasflare und sonnenfarrenden Luft bis zu dem Dorf herüberwinken.

Es ist nicht zu leugnen, daß Johann Augustus Ringelnah immer bessere Geschäfte macht, selbst aus der kleinen Stadt kommen sie zu den Vorstellungen herüber, und wenn Ria wollte, könnte sie jeden Abend eine mehr oder weniger gediegene Einladung annehmen. Nun, sie will nicht. In dieser Hinsicht also kommen die braven Honoratioren nicht auf ihre Kosten. Aber während der Vorstellung selbst dürfen sie immerhin ihrer Bewunderung die Zügel schleifen lassen, denn Ria Roselli, die Reiterin mit der Maske, hat allerhand Hingelehrt. Nicht nur, daß sie jetzt den doppelten Saltomortale „aus dem Handgelenk“ ausführen kann, auch sonst hat sie ihre Nummer gut ausgebaut. Und Uli macht einen famosen Partner.

Noch Kloppt ja nicht alles so, wie es gedacht ist, und wie die Nummer einmal aussehen soll, aber für den Zirkus Ringelnah ist sie auch so eine Sensation und sehr anständiger Artist. Reizlos erkennen das die Kollegen auch an.

Bis auf Charles!  
 (Fortsetzung nebenstehend.)



# Feierstunde im Reichsheldenmal Sannenberg

## Kranzniederlegung durch den Reichsjugendführer

Hohenstein, 29. April. Am Mittwoch mittag ehrte die deutsche Jugend vom Berufswettkampf in einer schlichten Feierstunde, die als Reichsheldenmal vom Deutschen Rundfunk übernommen wurde, im Reichsheldenmal Sannenberg das Andenken des großen Feldherrn des Weltkrieges. Schon in den frühen Vormittagsstunden waren die Wettkampfsteilnehmer von Sannenberg nach Hohenstein gefahren und hatten in dem weiten Rund des Reichsheldenmals Ausstellung genommen. Kurz nach 11 Uhr trat der Reichsjugendführer im Reichsheldenmal ein. Rastlos leiteten die Gedankenspiele ein. Von der Höhe der Ringmauer ertönten helle Fanfaren. Eine Kantate von der Geschichte des Osklandes, vom Großen Krieg und vom Werden des Dritten Reiches. Angehts dieser denkwürdigen Stätte deutscher Heldenehrung wurde die Kantate zu einem heiligen Moment für die Jugend zu Führer, Volk und Vaterland. Der Reichsjugendführer erklärte in einer kurzen Ansprache a. a. Die besten Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen des Deutschen Reiches wollen hier in einer Feierstunde an der Grust eines Mannes, der zu den ersten Arbeitern der deutschen Geschichte gehörte, ein Stück jener tiefen Dankeschuld abtragen, die die deutsche Jugend Paul von Hindenburg gegenüber empfinden muß. Im Namen der ganzen deutschen Jugend grüße ich in dieser Stunde den toten Generalfeldmarschall, den Befreier des deutschen Ostens, das Vorbild der deutschen Jugend. Paul von Hindenburg ist nicht tot. Er lebt in uns und in unserer Arbeit.

Nach diesen Gedankenspielen trat der Reichsjugendführer in die Hindenburg-Grust und legte am Sarkophag einen Lorbeerkranz nieder mit der Aufschrift: „Dem großen Feldherrn des Weltkrieges. Der Reichsjugendführer“.

Während der Reichsjugendführer in der Hindenburg-Grust war, ehrte die deutsche Jugend den toten Generalfeldmarschall mit dem deutschen Gruß.

# Über 200 Sieger im Reichsberufswettkampf

Königsberg, 29. April. Während am Dienstag die Wettkampfsteilnehmer auf der Samland-Küstenwanderung die Schönheit ostpreussischer Landschaft kennen lernten, war die Wettkampfleitung damit beschäftigt, aus den 650 Wettkampfarbeiten die besten herauszuwählen. Erst spät nach Mitternacht war die Bewertung abgeschlossen. Wie von der Leitung des Reichsberufswettkampfes mitgeteilt wird, sind im Reichsberufswettkampf mehr als 200 Reichssieger aus den einzelnen Wettkampfgruppen ermittelt worden. Diese Jungen und Mädchen werden am Tage der nationalen Arbeit in ihren Gauhandorten von ihren Gauleitern empfangen.

# Die Rhönig-Liste

## über die bestohlenen Personen

Wien, 29. April. Die amtliche Nachrichtenstelle in Wien benachrichtigt mit der Ausgabe der Rhönig-Liste der von der Lebensversicherungsgesellschaft Rhönig bestohlenen Personen. In der amtlichen Mitteilung heißt es:

Die in der Öffentlichkeit vielgenannte Liste wurde bei der Aktion der Lebensversicherungsgesellschaft Rhönig vorgefunden und befindet sich in den Händen der Behörden. Es handelt sich hierbei um eine Liste, bestehend aus 24 Blättern, die zwischen dem Januar 1931 bis zum 17. Februar 1936 geführt wurde. Die Gesamtsumme der darin verzeichneten Beträge beläuft sich auf 2 814 000 Schilling und 7000 tschechische Kronen.

Von dem in der Liste enthaltenen Gesamtbetrag entfallen 600 000 Schilling auf Remunerationen, Zuschüsse und Zuwendungen für Wohlfahrtszwecke an Angestellte der Lebensversicherungsgesellschaft. Für Pressezwede wurden ausgegeben 1 098 000 Schilling. Von diesem Betrag entfallen 635 000 Schilling an den Herausgeber der „Sonn- und Montagszeitung“, Ernst Klebinder (Jude, Die Schriftleitung). Der verbleibende

Betrag verteilt sich auf fünf Jahre und auf mehrere Blätter, unter denen sich keine führende Tageszeitung Österreichs befindet. Ein Betrag von 15 495 Schilling wurde als Darlehen an vier öffentliche Beamte ausbezahlt. Das Disziplinungsverfahren wurde gegen diese Beamten eingeleitet. Ein Betrag von 94 320 Schilling ist auf die Buchhabensliste „D“ eingetragen. Hierbei liegt der Verdacht vor, daß es sich um eine Summe handelt, die dem Leiter der staatlichen Aufsichtsbehörde über das Versicherungswesen, Sektionschef Döhner, zugekommen ist. Der jüdische Nationalfonds erhielt 500 000 Schilling. Die erwähnte Liste weist einen weiteren Betrag von 3500 Schilling für jüdischnationale Zwecke auf. In der amtlichen Verlautbarung wird dann behauptet, daß auch an einen angeblichen Nationalsozialisten namens Will Bachmann über 400 000 Schilling gegeben worden seien. (Ein solcher Will Bachmann war bislang in Wien gänzlich unbekannt. Die Schriftl.)

Die Liste fährt dann fort, die Primer-Heimwehr (Dr. Weimer war jenerzeit zweiter Bundesleiter der österreichischen Heimwehren und hat später die sogenannte feierliche Heimwehr gegründet. Die Schriftl.) erweise unter den Geldempfängern in der Zeit vom 3. April 1931 bis 27. Juli 1932 mit 18 000 Schilling. Der Landbund erscheint in der Liste mit dem Betrag von 192 800 Schilling. Die sozialdemokratische Technische Union erhielt ein Darlehen von 300 000 Schilling. In Händen Dr. Kinteleno ist ausgewiesen ein Betrag von 300 000 Schilling sowie ein weiterer Betrag von 66 900 Schilling, der ihm im Jahre 1932 von der Kompagnonbank zugegangen ist. Ein Betrag von 4 bis 5 Millionen Schilling, der sich nach den bisherigen Erhebungen etwas erhöhen dürfte, wurde nach den vorgefundenen Belegen für außerordentliche Ausgaben in Prag verwendet.

In der amtlichen Verlautbarung folgen dann die Namen von Personen, die öffentliche Ämter bekleideten. Es wird festgestellt, daß im Zusammenhang mit der Rhönig-Angelegenheit der Präsident der Bundesbahnen, General der Infanterie Karl Baumgöin, der bekannte Heimatschutzführer Staatsrat Coreth, der Staatsrat und ehemalige Landesverteidigungsminister Generaloberst Fürst Schönburg-Hartenstein, der Landesleiter der Vaterländischen Front in Wien, Oberstleutnant a. D. Seivert, und schließlich der Präsident der österreichischen Verkehrsverwaltung, Mitglied des Bundeswirtschaftsrates Dr. Strajalla, ihre öffentlichen Ämter niedergelegt haben.

Hinsichtlich der Beträge, die an Organisationsstellen gegeben wurden, enthält die amtliche Verlautbarung folgende Posten: Der Reichsbund der Österreicher (monarchistische Organisation) erhielt nach der Verlautbarung im ganzen 9000 Schilling, die Österreicherischen Sturmtruppen 2000 Schilling und die inzwischen aufgelöste Großdeutsche Volkspartei 47 000 Schilling als Provision für eine Kollektivversicherung.

Der Heimatschutz hatte für alle seine Angehörigen in allen Bundesländern eine kollektive Unfallversicherung abgeschlossen, wofür ihm ein Regiesteuerbetrag für die Durchführung dieser Versicherung in Höhe von 5000 Schilling monatlich ausbezahlt wurde. Die Summe dieser Vergütungen beträgt 95 000 Schilling.

# Noch nicht volle Aufklärung

Der Eindruck der nunmehr veröffentlichten amtlichen Liste der durch den Rhönig-Standal belasteten Persönlichkeiten ist in Wien aus ausländischen Kreisen unbefriedigend. Man glaubt, daß nicht alles mitgeteilt wurde, was zur völligen Aufklärung hätte gelegt werden können. Selbst wenn man nur die amtliche Liste zur Beurteilung heranzieht und nicht die bis mit jüher hartnäckig erhaltenen Gerüchte und inoffiziellen Listen, so bleiben, wie betont wird, verschiedene unaufgeklärte Punkte. Als ganz besonders bedauerlich betrachtet man den angeblichen Posten für die Nationalsozialisten. Über 400 000 Schilling soll ein Herr Bachmann bekommen haben, der nach dem amtlichen Bericht Devisen- und Häuieragent war. Was dazu führte, diesen Mann als Nationalsozialisten zu bezeichnen, ist nicht bekannt. Selbst die amtliche Mitteilung deutet übrigens an, daß es sich hier möglicherweise um rechtsmäßige Provisionen handle. Nachzutragen wäre noch, daß der Landesleiter der Vaterländischen Front in Wien, Oberstleutnant Seivert, seit Oktober 1934 monatliche Zuwendungen in Höhe von 300 und später von 400 Schilling erhalten hat. Er will die Beträge zur Unterstützung notleidender Kameraden verwendet haben.

# Der zweite Wahlgang in Frankreich

## Vollfront triumphiert

Paris, 29. April. Am Dienstag abend tagten die verschiedenen Wahlausschüsse der Links- und Rechtsparteien, ebenso die gemeinsamen Wahlausschüsse der in der Vollfront zusammengeschlossenen Parteigruppen, um über die Kandidaturen für den zweiten Wahlgang Beschlüsse zu fassen. Wie aus den in der französischen Presse veröffentlichten Berichten der drei großen in der Vollfront zusammengeschlossenen Parteien hervorgeht scheint die Wahldisziplin der Parteien in vollem Umfang gesichert zu sein; u. a. heißt es: Die Radikalsozialistische, die Sozialistische und die Kommunistische Partei hoffen gemeinsam, daß der Sieg der Parteien der Vollfront nach dem zweiten Wahlgang noch bedeutender sein würde. Überall dort, wo die Stimmen der Linkswähler auf die Namen verschiedener Kandidaten der Vollfront verteilt gewesen sind, müssen sie sich für die Stichwahl auf denjenigen der Kandidaten vereinigten, der im ersten Wahlgang die meisten Stimmen erzielte. Unterzeichnet ist dieser Aufruf von Daladier dem Vorsitzenden der Radikalsozialistischen Partei, während eigenartigerweise für die Sozialistische Partei nicht der Parteiführer Léon Blum, sondern der stellvertretende Generalsekretär Séveras, und gleichfalls für die Kommunistische Partei nicht der Kommunalführer Cachin, sondern der Generalsekretär Thorez unterzeichnet haben.

Zusätzlich haben aber die Kommunisten und die Sozialisten noch einen gesonderten Aufruf ihres gemeinsamen Wahlausschusses an die Wählerschaft erlassen, in dem zunächst der Freude Ausdruck gegeben wird über den „großartigen Erfolg der beiden Parteien und damit der Gemeinschaft der Kräfte des Friedens und der Freiheit“. Der Aufruf schließt: „So werden die Hoffnungen des Volkes dieses Landes sich verwirklichen, das sich von der Krise und dem Elend und den Gefahren befreien will, die die Reaktion dem Frieden und der Freiheit bringt.“

# Herriot im zweiten Wahlgang

Paris, 29. April. Edouard Herriot hat sich entschlossen, seine Kandidatur zur Abgeordnetenwahl in Lyon auch im zweiten Wahlgang aufrechtzuerhalten. Der örtliche kommunistische Wahlausschuss hat beschlossen, gemäß der Wahlabmachung der Vollfront, den kommunistischen Bewerbern in Herriots Wahlkreis zugunsten Herriots aus der Stichwahl zurückzuziehen.

Das „Echo de Paris“ begleitet den Entschluß Herriots mit ironischen Bemerkungen. Herriot nehme also, so schreibt das Blatt, die 1100 Stimmen, die ihm die Kommunisten und die 1300 Stimmen, die ihm die Sozialisten darbringen, an. Es sei nicht mehr die Rede von dem „Revolutionären im Kammerjosef“. Herriot habe sich zwar vorbehalten, sich nur dem radikalsozialistischen Parteiprogramm verpflichtet zu fühlen. Trotzdem nehme er aber 2000 marxistische Stimmen. Es sei aber noch die Frage, ob er überhaupt gewählt werde.

# Bürgermeister von Athen in Hamburg

Hamburg, 29. April. Am Mittwoch vormittag ist der Bürgermeister von Athen, Konstantin Kojias, in Begleitung des Präsidenten der Athener Stadtverwaltung, Konstantin Balios, in Hamburg eingetroffen. Im Laufe des Vormittags pattete Bürgermeister Kojias dem Reichsstatthalter und dem regierenden Bürgermeister sowie dem griechischen Generalkonsul, Argpropoulos, Besuche ab. Bei seinem Besuch im Rathaus trug der Bürgermeister sich in das Goldene Buch der Stadt Hamburg ein. Mittags veranstaltete der Hamburgische Senat zu Ehren der griechischen Gäste einen Empfang. Am Abend wird Bürgermeister Kojias einer Festschmausung der Oper „Carmen“ im staatlichen Schauspielhaus beiwohnen. Bis zum Sonntag ist der Bürgermeister von Athen Gast der Stadt Hamburg. Sodann wird er sich nach Berlin begeben.

# Im grünen Wagen durch die Welt!

## Roman von Paul Hain

Verleger-Rechtschug: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn 18. Fortsetzung

Ka ja, der hat Uli im stillen denn auch gefressen. Man kann's ihm vielleicht nicht verdenken. Nicht nur wegen des Ainhaltens, den er vor Wochen von „dem Neuen“ hat einhaken müssen, sondern weil es offenbar ist, daß der und Ria nicht nur in ihrer Nummer, sondern auch sonst zusammengehören, wenn sie auch vor den andern so tun, als bestände nichts weiter als kollegiale Freundschaft zwischen ihnen.

Er ist und bleibt ein armer, von seiner Leidenschaft geheimer Mensch.

Uli aber ist glücklich.

Glücklich, wenn er im Wagen, den er mit Jack Bill teilt, weiterrollen kann über Deutschlands Landstraßen, glücklich, wenn sie in einem neuen Riez aufbauen, glücklich, wenn es um 6 Uhr früh zur Probe geht mit Ria und Jack, glücklich, wenn man über viele Schrammen und Beulen und mehr oder weniger schwere Verstauchungen hinweg einen neuen Sprung, eine neue Nuance in der großen Doppelnummer endlich „weg hat“.

Dann leuchten ihm Rias Augen verstoßen an und es ist eine heimliche Seligkeit in beiden.

Landstraßenluft — Frühlingsluft — Bagabunden- und Abenteuerluft!

Und irgendwo eine maßlos frohe Zukunft!

Und nun ist wieder mal Abschiedsvorstellung. Gerappelt voll ist der Zirkus. Ria tanzt mit ihrem reizendsten Lächeln über das Seil und wirft ihre Ruffhände über die Bankreihen, während das Orchester dazu ergreifend dudelt. Es ist eine alte Platte, aber hier scheint man das noch nicht zu wissen, denn das Publikum jubelt vergnügt mit: „Aha, ich schlafe so schlecht, und ich träume so schön.“

Und dann trudeit denn auch schon Peter als Clown in die Manege in seinem verrückt ver schmittenen Frack, dessen Schnepfel in den Sand schleifen, und grölt wie ein Trer

zu Pia hinauf: „Möchtest du nicht einmal bei mir sein?“

Und dann stemmt Anastasia, die Schwergewichtlerin, ihre falschen Hanteln und Gewichte, daß der Schweiß nur so rinnt, Johann Augustus zaubert, daß den Leuten die Augen übergehen, Charles läßt seinen Kasimir tanzen und die Schimpanseprohlinge Leo und Poni mit ihren süßen Boxhandschuhen aufeinander losgehen wie Schmelz und Hamas, daß der Wald rauscht, und zwischendurch entwirft Kasimir, rennt auf dem Manegegrund herum, macht dem Publikum eine lange Nase und klaut einem Dorfjüngling die Zigarette aus dem Mund, und Alfons der Erste, schon wieder etwas angeäußelt von heimlich-unheimlich getrunkenem Analkümmel, erweckt süßes, pridelesendes Gekraulen, wenn er seine schlaflosen Gliedmaßen, die knochenlos zu sein scheinen, in vertrackten Windungen schlängelnd durcheinander dreht.

Und dann ist Pause. Anastasia, in knallrotem Um-schlagelut, den schwarzen Kater Runkelpunkte effektiv auf der Schulter, jagt einigen Dorfmarjells wahr und schwindelt ihnen die Hude voll aus Kaffeegrund und faulen Eiern, während sie dabei ein Gesicht macht wie die heilige Pothia.

Dann kommt der „Clou“ vom Ganzen, den Johann Augustus mit immer gleicher, leidenschaftlicher Aufregung verkündet als „den noch nie dagewesenen Reiterkunststück Ria und Uli, der erstmalig und allein nur im bestrenommierten Zirkus Ringelnag zur Ausführung gelangt“.

Das sieht ja nun höchst drollig aus, als Uli im Bajazzo-kostüm aus dem Reitgang herausrennt, mit weiten, flatternden Pluderhosen, dem weißen Kittel mit den großen Pompons und der riesenhaften Halskrause, die Zipfelmütze auf dem Kopf. Das Gesicht kalkweiß geschminkt. Augen ummalt. Der rotgemalte Mund trübsal und traurig in die Länge gezogen. Wahrhaftig, keine Ja Wieland, nicht einmal Frau Irene von Ködern würde ihn in dieser Waise wiedererkennen.

Keiner ahnt, was dieser Clown, der da schreien vor dem heretragenden Felix ausruft, auf dem Ria, Waise vor den Augen, in ihrem violettfarbenen Kostüm mit den großen Goldbrokatblumen, lachend hereinreitet, für wunderbare Muskeln und Sehnen hat!

Jack Bill steht mitten in der Manege, Peitsche in der Hand, mit der er hin und wieder leise knallt, Felix steht

den großen Klamauf nicht, während er mit kurzen, pfeifenden „Hepp-Hepp“-Rufen die ammutige Reiterin zu ihren Sprüngen anfeuert.

Wie ein Gummiball fliegt Ria von dem Rücken des Pferdes kopfüber in den Manegegrund, schnell wieder zurück, lacht — „hepp!“ — mit vorgeworfenen Beinen landet sie wieder stehend auf dem Gaul, Bajazzo rennt ihr sehnlich und wehklagend nach, will sich am Pferdehals festhalten und tollert radschlagend hinterher. Ria schlägt lachend, als mache ihr der Verliebte einen tiefsten Späß, ihren Salto auf Felix, winkt dem Nachhinkenden vergnügt zu, lockt ihn von neuem mit Ruffhänden, und nun beginnt man zu merken, was in dem Clown eigentlich steckt. Nicht zum wenigsten dadurch, daß das gesamte Personal sich um die Manege aufstellt, in betonter Hilfsstellung, und Johann Augustus mit lauter Stimme den Haupttrick verkündet.

Das Orchester hat aufgehört zu spielen.

Keiner von den muksstillen Zuschauern ahnt, daß heute tatsächlich Uli und Ria zum erstenmal den großen Trick ausprobieren wollen, an dem sie nun schon wochenlang arbeiten. Klapp's nicht, so macht das ja nicht viel aus. Für den Zirkus Ringelnag ist die Nummer dann immer noch gut genug.

Felix trabt, eifriger als vorher, um die Manege herum. Ria steht aufrecht, kaum merklich in den Knien gebeugt, im Sattel, Bajazzo Uli hebt sehnlich die Hände zu ihr empor, sie lockt ihn aus, gibt durch ammutige Gebärden zu verstehen, er solle doch zu ihr heraufkommen.

Ihre Blicke treffen sich. Eine stille Sekunde lang. Dann schnell Uli los, seine weiten Hosen flattern im Sprung, er verfehlt den Abprung, wie es zu dem Trick gehört, und faßt blitzschnell zwischen den Beinen des trabenden Felix hindurch. Unbeholfenheit wird hier zu einer großen artistischen Leistung. Stolpernd fällt er in den Sand zurück. Gerade als Felix wieder vorbeijagt, hat er sich aber wieder aufgerafft und gerade auf diese Sekundenhelle kommt es an. Denn in diesem Augenblick greift Uli von neuem zu und erwischt den langwehenden Schweif des Pferdes, sich ein Stück in unbeholfener und doch einstudierter Weise mitschleifen lassend, dabei laut schreiend, als ob er am Spiege stehe.

(Fortsetzung folgt.)



### Politische Brunnenvergiftung zu durchsichtigen Zwecken

Berlin, 29. April. In den letzten Tagen sind in mehreren ausländischen Zeitungen Meldungen aufgetaucht, die von verstärkten militärischen Vorbereitungen Deutschlands an der österreichischen Grenze und im Zusammenhang damit von einer Bedrohung Österreichs wissen wollen. Es wurde darin von „einem Einmarsch bewaffneter Legionäre aus Deutschland“, von der „Möglichkeit eines neuen Rastreiches in naher Zukunft“, bald nur ganz allgemein von einer „deutschen militärischen Tätigkeit an der österreichischen Grenze“ und ähnlichen angeblichen „Beobachtungen“ geredet. Es bedarf kaum eines Hinweises, daß es sich bei diesen Meldungen um einen ebenso bössartigen wie plumpen Versuch politischer Brunnenvergiftung handelt. Sie kann wiederum als Beweis dafür gelten, daß während Deutschland es als eine seiner vornehmsten außenpolitischen Aufgaben betrachtet, eine Beruhigung der europäischen politischen Atmosphäre anzustreben und zu schaffen, von anderer Seite in verantwortungslosster Weise der Versuch unternommen wird, Unruhe und Unsicherheit in die europäische Öffentlichkeit zu tragen. Wie völlig aus der Luft gegriffen die genannten Lügenmeldungen sind, geht übrigens allein schon daraus hervor, daß sie von anderen ausländischen Korrespondenten, teilweise aber auch von solchen, die diese unwahren Berichte selbst lieferten, nach Überprüfung des Sachverhalts bereits in aller Form dementiert werden. Von den an einer Unruhestiftung interessierten Drahtzieherern wird hier offenbar damit gerechnet, daß eine Lüge zunächst einmal politisch vergiftend wirkt und, wenn sie dann später entlarvt wird, von ihrem Gift immer noch ein Rest zurückbleibt.

### Befolgung der Gemeindebeamten an das Reich angegliedert

Berlin, 29. April. Nachdem die Gleichstellung der preussischen Staatsbeamten mit den Reichsbeamten durch gesetzliche Regelung vom 1. April 1935 erfolgt ist, wird jetzt durch gemeinsamen Erlass des Reichs- und preussischen Innenministers und des preussischen Finanzministers die Angleichung der Befolgung in den Gemeinden und öffentlichen Körperschaften geregelt. Die Gemeinden, Gemeindeverbände und die sonstigen, der Aufsicht des Innenministeriums unterstehenden Körperschaften des öffentlichen Rechts werden ersucht, mit Wirkung vom gleichen Tage an auch ihre Beamten und die den Beamten gleichzustehenden händigen Angestellten und Anwärter durch Anwendung des örtlichen Befolgungsrechts in den neuen Rechtszustand überzuführen. Auf die Bezeichnung der Gruppen muß der des Reiches entsprechen. Mit der Überleitung ist eine Vereinheitlichung der Befolgungsvorschriften für alle öffentlichen Verwaltungen erreicht. Nur die Gemeindepolizei-Vollzugsbeamten sind bei der Überleitung auszunehmen, da für sie eine besondere reichsrechtliche Regelung bevorsteht. In keinem Falle darf die Überleitung mit sonstigen Veränderungen in der Einstellung usw. verbunden werden, die nicht mit der Überleitung zusammenhängen. Die erforderlichen Überleitungsbeschlüsse sind unverzüglich zu fassen und spätestens bis zum 1. Juli der Aufsichtsbehörde zur Genehmigung vorzulegen. Den Beschlüssen ist rückwirkende Kraft ab 1. April zu geben.

### Berordnung zur Ausführung des Milchgesetzes

Berlin, 29. April. Im Reichsgesetzblatt ist heute die 5. Verordnung zur Ausführung des Milchgesetzes erschienen. Durch sie regelt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Ausbildung des Molkereipersonals. Die grundlegende Bestimmung dieser Verordnung besagt, daß künftig nur Personen mit abgeschlossener miltarisch-wirtschaftlicher Fachausbildung die verantwortliche technische Leitung von Molkereien und ähnlichen Betrieben übernehmen dürfen. Übergangsbestimmungen dienen zur Vermeidung von Härten. Im übrigen ist auch diese Verordnung nur eine Rahmverordnung. Sie sieht für die Berufsausbildung nur einige Grundlagen und ermächtigt darüber hinaus den Reichsminister, die Einzelheiten des Ausbildungsganges zu regeln. Die Gesamtdauer der Ausbildung muß einschließlich der Lehrgänge mindestens sieben Jahre und sechs Monate betragen. Ihr Ziel ist der Erwerb des Molkereimeisterbriefes, der als Nachweis abgeschlossener Fachausbildung gilt. Eine besondere Ausbildung ist für die Ementhaler Käseerei vorgesehen. Erleichterte Ausbildungsbedingungen sind für Personen mit abgeschlossener Hochschulbildung sowie für Bewerber mit besonders hervorragender Befähigung in Aussicht genommen.

Die Verordnung entspricht einem langgehegten Wunsch der deutschen Milchwirtschaft. Sie wird zweifellos dazu beitragen, das Ansehen und die Leistungen des deutschen Molkereiwesens weiter zu heben.

### Berordnung über den Volksgerichtshof

Berlin, 29. April. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht die Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über den Volksgerichtshof. Die Verordnung bestimmt u. a., daß der Volksgerichtshof seinen Sitz in Berlin hat. Der Vorsitzende eines Senats kann bestimmen, daß einzelne Sitzungen nicht am Sitz des Volksgerichtshofes abgehalten sind. Die ehrenamtlichen Mitglieder des Volksgerichtshofes haben vor ihrer ersten Dienstleistung einen Richter Eid zu leisten.

Der Präsident des Volksgerichtshofes verteilt vor Beginn eines jeden Geschäftsjahres für seine Dauer die Geschäfte unter die Senate. Bei der Abtunung gibt zunächst der Berichterstatter seine Stimme ab. Sodann stimmen die ehrenamtlichen Mitglieder dem Lebensalter nach vom Jüngsten an aufwärts. Zuletzt stimmt der Vorsitzende. Die Richter an den Amtsgerichten, Landgerichten und den Oberlandesgerichten sind verpflichtet, richterliche Geschäfte am Volksgerichtshof wahrzunehmen. Der Reichsanwalt und die Staatsanwälte beim Volksgerichtshof können durch Verfügung des Führers und Reichsfanzlers jederzeit mit Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes einweisen in den Ruhestand versetzt werden.

Der Leiter der Staatsanwaltschaft beim Volksgerichtshof führt die Dienstbezeichnung „der Reichsanwalt beim Volksgerichtshof“. Seinen ständigen Vertreter bestellt der Reichsminister der Justiz.

### Leuchtschilder marschierender Kolonnen

RSK. Der Ausbildungsleiter im Hauptorganisationsamt der NSDAP. erläßt die nachstehende Verfügung:

Ab sofort werden bei Dunkelheit marschierende Kolonnen des Politischen-Letter-Korps mit weißen und farbigen Lichtern gesichert. Als Sicherungslampe wird die bei Bergsteigern und Hochalpinisten beliebte bewährte Berglampe „Dolomit“, die zusammenlegbar ist, empfohlen. (Der Preis einer solchen Lampe beträgt 2,50 RM.) Dieselbe ist bei der Reichszeugmeisterei erhältlich. Als Brennstoff wird für die Lampe die gewöhnliche Haussterze verwendet.

Zu sichern ist:  
Die marschierende Kolonne vorn links und rechts, seitlich und hinten und zwar: 1. Das vordere Glied durch den linken und rechten Flügelmann mit je einer weißen Lampe in der linken bzw. rechten Hand; 2. das letzte Glied durch den linken und rechten Flügelmann der marschierenden Abteilung, durch je eine rote Lampe in der linken bzw. rechten Hand; 3. die seitliche Sicherung gegen die Straßen-Innenseite, bei einer Bereitschaft mit mindestens zwei weißen Lampen, die in der linken Hand zu tragen sind und die gleichmäßig auf die Marschfront verteilt sein müssen. Um ein Verlöschen der richtigen Beleuchtungsstellen zu verhindern, darf unter keinen Umständen die Lampe von der befohlenen Stelle gewechselt werden, sondern in diesem Falle ist der Mann auszuwechseln, so daß die Lampen immer gleichmäßig und vorchriftsmäßig an ihrem befohlenen Platz getragen werden.

Sollte die Lampenmitnahme vergessen werden, so ist das Marschieren einer Bereitschaft usw. in Marschkolonne bei Dunkelheit untersagt.

### Richtfest des Erweiterungsbaues des Innenministeriums

Berlin, 29. April. Auf dem vor Jahresfrist begonnenen Erweiterungsbaue des Reichs- und preussischen Innenministeriums des Innern unter den Linden fand am Mittwoch in Gegenwart des Reichs- und preussischen Ministers des Innern Dr. Fricke und der Staatssekretäre Studart und Landfried das altberühmte Richtfest statt. Dabei führte Reichsminister Dr. Fricke u. a. aus, das Wort „Das wir hier bauen, verdanken wir dem Führer“ habe auch für diesen Erweiterungsbaue Gültigkeit. Der jetzt im Rohbau fertiggestellte Erweiterungsbaue sei aber nur eine Zwischen- und Notlösung. Es liege im Willen des Führers, einmal im Rahmen großer Pläne einen Monumentalbau in freier Lage entstehen zu lassen, in dem das Reichsinnenministerium und das preussische Ministerium des Innern ihr Heim finden würden.

### Danziger Note an Polen

Danzig, 29. April. Senatspräsident Greiser empfing am Mittwoch mittag den diplomatischen Vertreter der Republik Polen, Minister Dr. Rapski, und überreichte ihm eine Note, die sich mit den Auswirkungen der in Polen eingeführten Devisenkontrolle auf die Interessen der freien Stadt Danzig befaßt. Der Danziger Senatspräsident lenkt die Aufmerksamkeit der polnischen Regierung auf verschiedene Punkte, die zur Aufrechterhaltung eines möglichst reibungslosen Wirtschaftsverkehrs zwischen beiden Staaten einer Klärung bedürfen.

### Der neue König von Ägypten proklamiert

#### Bildung einer Regentenschaft

Kairo, 29. April. Wie amtlich bekanntgegeben wird, findet die Beerdigung König Fuads am Donnerstag, den 30. April, in Kairo statt. Der Thronfolger Prinz Faruq wurde am Dienstag unter dem Namen Faruq I. zum König von Ägypten proklamiert. Bis zur Bildung einer verfassungsmäßigen Regentenschaft wird der Ministerat die konstitutionellen Befugnisse des Königs im Namen des ägyptischen Volkes wahrnehmen.

Die gegenwärtige ägyptische Regierung übernimmt alle verfassungsmäßigen Befugnisse des verstorbenen Königs, bis eine Entscheidung über die Regentenschaftsfrage getroffen wird. Wie verlautet, werden die auf den 2. Mai anberaumten Neuwahlen des Parlaments stattfinden. Das neue Parlament wird voraussichtlich Anfang Juni zum erstenmal zusammentreten. Zur Zeit finden Besprechungen statt, ob die Regentenschaft durch die jetzige Regierung oder durch die neue Volksvertretung eingesetzt werden soll. Die Regentenschaft versteht das Amt des Staatsoberhauptes bis zur Mündigkeit des neuen Königs, die in etwa 14 Monaten erfolgen wird.

### Dem Kriegsschauplatz

#### Italienischer Heeresbericht

Rom, 29. April. Der von Marschall Badoglio gedrahtete Heeresbericht Nr. 198 lautet:

Unsere motorisierten Kolonnen haben ihren Vormarsch längs der Straße von Desse nach Addis Abeba fortgesetzt und am Dienstag Kacud erreicht. Eine andere Abteilung überschritt den Moser-Fluß. An der Somali-Front entwickelte sich auf allen Linien eine lebhafteste Patrouillentätigkeit. Arabische Abteilungen haben im Tal des Sullul feindliche Verteidigungsstellungen überwältigt und versprengt. Die Luftwaffe hat trotz ungünstiger atmosphärischer Verhältnisse eine rege Tätigkeit entwickelt.

#### Abdis Abeba zur Kriegslage

Abdis Abeba, 29. April. Von abessinischer Seite hört man zur Kriegslage, es scheint aus den von der Südfront eingehenden Meldungen hervorzugehen, daß die zweite April-Offensive, die am 24. April von Grazianis Armee in Richtung auf Harraz begonnen wurde, ebenso wie die vorangegangene Offensive vom 14. bis 17. April bis auf keine Teilerfolge zusammengebrochen ist. In den letzten Tagen hätten sich blutige, erbitterte Kämpfe im Gebiet von Sassa bane abgepielt,

in denen die Italiener einige tausend Tote verloren haben sollen. Die Kampftratt der abessinischen Truppen an dieser Front sei völlig ungedrohen; wenn es auch den Italienern gelingen sollte, Dagabur zu erreichen, so würden sie dann erst auf die erste große Verteidigungsstellung der Abessiner treffen. Die Italiener hätten Flugzeuge, Tanks, motorisierte Abteilungen und Kanallerie in jeder verfügbaren Stärke eingesetzt. Trotzdem seien die Fortschritte im Verhältnis zum Einsatz ganz gering. Meldungen, wonach innerpolitische Kämpfe in Abessinien stattgefunden, werden als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet.

Von der Nordfront ist kein klares Bild über das Vorrücken der italienischen Truppen zu erhalten. Am Mittwoch erfolgte ein zweimaliger Besuch italienischer Flieger über Addis Abeba. Es schien Aufklärungszwecken zu dienen.

### Notlandung des französischen Abessinien-Fliegers in Italien

Paris, 29. April. Ein peinliches Mißgeschick hat den französischen Flieger Drouillet ereilt. Bekanntlich war es ihm gelungen, die Aufmerksamkeit der französischen Luftpolizei zu ziehen und mit seinem für den Negus bestimmten, aber von den französischen Behörden aus formalen Gründen beschlagnahmten Flugzeug von einem Pariser Flugplatz zu entweichen. Bei diesem fähigen Streich war man ohne Nachricht von Drouillet geblieben. Nun soll, wie Haas aus Rom meldet, Drouillet in Italien zur Notlandung gezwungen worden sein. Das Flugzeug ist sofort mit Beschlagnahme belegt worden, während sich der Flieger verborgen halte. Jedenfalls hat der Abessinien-Flug Drouillet damit ein vorzeitiges und programmwidriges Ende gefunden.

### Keine weiteren Schweinemastverträge

Die Landw. Viehverwertung A.G. Stuttgart bittet dringend, folgendes zu beachten:

Obwohl wiederholt sowohl in der Fach- als Tagespresse eindringlich darauf hingewiesen worden ist, daß zur Zeit keine Schweinemastverträge abgeschlossen werden, laufen Anträge hierauf täglich immer noch ein. Die Zahl der insgesamt vorliegenden Anträge ist so groß, daß von einer schriftlichen Beantwortung derselben abgesehen werden muß.

Erneut wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine Kontrolle über die Verwendung des gelieferten Futtermittels in Aussicht genommen ist und daß streng darauf gesehen wird, daß die Vertragschweine (reine Schweine) termingemäß mit einem Stückgewicht in Stuttgart von 240 Pfund verlangt werden.

Der Versand des auf die III. Aktion (letzter Abschluß) entfallenden Futters ist im Gange.

### Obstbau und Bienenzucht

Zur Gewinnung von handelsfähigem Obst ist eine Schädlingsbekämpfung unbedingt notwendig. Die dabei benötigten Mittel sind bei sachgemäßer Anwendung für die Bienen ungefährlich. Den Obstbauern und Imkern wird dringend nahegelegt, folgende Regeln zu beachten:

1. Stäubemittel sind möglichst nicht anzuwenden.
2. Es darf nicht in die volle Blüte gespritzt werden und zwar sowohl mit Rücksicht auf den Befruchtungsvorgang als auch auf die Bienen. Die erste Nachblüten- spritzung erfolgt, wenn etwa 80 Prozent der Blütenblätter abgefallen sind.
3. Das Bespritzen der Bäume hat tunlichst in den Morgen- und Abendstunden, also in der Zeit zu geschehen, in der die Bienen nicht oder nur wenig fliegen.
4. Den Sprühbrühen darf kein Zucker zugelegt werden.
5. Die Flüssigkeiten müssen auf den Blätter und Früchten haushartig, also ohne starke Tropfenbildung, verteilt werden.
6. Bei der Zubereitung der Brühen und beim Bespritzen ist darauf zu achten, daß von der Sprühbrühe keine Pfützen am Boden stehen bleiben.
7. Während der Spritzzeit darf es den Bienen an einwandfreiem Trinkwasser in der Nähe des Bienenstandes nie fehlen.

### Aus einem werden 30 Millionen

Warum dieses Geschrei um den Kartoffelkäfer, denkt mancher. Warum eine derartige planmäßige Bekämpfungsaktion? Das alles wäre gar nicht nötig, wenn der Käfer nicht folgende drei Eigenschaften besäße: große Fruchtbarkeit, ungeheure Gefährlichkeit, leichte Verschleppbarkeit. Dafür einige Zahlen. Bei günstiger Entwicklungsmöglichkeit kann die Nachkommenschaft eines einzigen Weibchens in einem Sommer die Zahl von rund 30 Millionen erreichen. Diese würden, um sich zu ernähren, ein Kartoffelfeld von 2,5 Hektar lahmfressen. Durch den Blattverlust können sich aber keine Knollen bilden. Die Nachkommenschaft eines einzigen Kartoffelkäferweibchens kann der deutschen Volkswirtschaft einen Verlust von 500 Doppelzentner Kartoffeln oder 2000 RM. zufügen. In Wirklichkeit wird der Schaden dadurch noch erheblich größer, daß dann natürlich die Ländel, die noch vor dem Kartoffelkäfer bis jetzt bewahrt geblieben sind, für die Einfuhr einer großen Zahl anderer landwirtschaftlicher Produkte nicht mehr in Frage kommen werden. Denn jeder von diesen Schädlingen noch nicht befallene Staat bemüht sich auch weiterhin durch Sperre der Einfuhr aus verunsicherten Ländern seine Landwirtschaft zu schützen. Der Käfer begnügt sich noch nicht einmal mit den Kartoffelfeldern. Auch andere Gewächse wie Tomaten, Zierabakel, Eierfrüchte, schwarzer Nachtschatten usw. werden von ihm gerne gefressen. Diese Tatsachen zwingen uns zur größten Aufmerksamkeit. Jeder gebe acht. Je eher irgendwo ein Käfer gefunden wird, desto sicherer und schneller läßt er sich dort ausrotten.

Die günstige Gelegenheit der 27 Sonderzüge zur Reichsnährstandschau bietet sich wohl selten wieder. Noch kommt man nicht zu spät! Man darf aber mit seiner Anmeldung bei der Landesbauernschaft Württemberg oder beim Ortsbauernführer nicht mehr zögern zuwarten.

